Nr. 8[illegible]. Dinstag, 19. April (Werner.) 1887.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. (Samstags **2 Blätter** und das Sct. Quirinus-Blatt.) Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **A. Hausen.** Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß. Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabende erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr. Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „**Illustrirtes Sonntagsblatt**" beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Abonnements-Einladung
auf die
Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 2. Quartal 1887 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Kroit.

Schreiben des heil. Vaters an den hochw. Herrn Erzbischof von Köln.

Leo XIII., Papst.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und apostolischer Segen!

Aus Deinem Schreiben vom 20. März haben Wir leicht erkannt, daß Dir — wovon Wir bereits überzeugt waren — der Stand der katholischen Sache in Deinem Vaterlande sehr am Herzen liegt. Und dies rechnen Wir Dir gern zum Lobe an; denn dieser so eifrig auf das Gemeinwohl gerichtete Sinn entspricht der Höhe Deiner Würde sowohl als den Zeitverhältnissen, unter welchen gegenwärtig bei euch die Kirche lebt. Wir hinwiederum halten es für Unsere Aufgabe, indem Wir Dir auf die Fragen, über welche Du Auskunft verlangst, Antwort ertheilen, zugleich öffentlich kund zu thun, was der Apostolische Stuhl über den jüngsten, auf die Ordnung der katholischen Angelegenheit im Königreich Preußen bezüglichen Gesetz-Entwurf denkt, bezüglich dessen Wir die Ansicht einiger Cardinäle der h. römischen Kirche eingeholt haben.

Schon seit dem Anfange Unseres Pontificates begannen Wir viel und ernstlich eure Angelegenheiten zu erwägen und beschlossen, wie die Natur Unseres Amtes es mit sich brachte, alles zu versuchen, um, wenn irgend möglich, den Katholiken die friedliche Ruhe mit der rechtmäßigen Freiheit wieder zu verschaffen. Diese Unsere Willensmeinung haben Wir zum Ausdruck gebracht in Unsern Briefen an Se. Majestät den Kaiser, und an den durchlauchtigsten Fürsten, sowie in Unserm Schreiben an Deinen unmittelbaren Vorgänger im Kölner Erzbisthum.

Deshalb begannen Wir, wie es natürlich war, von der langwierigen Sorge aufzuathmen und freudige Hoffnung zu fassen, als Wir die Geneigtheit bemerkten, die der Freiheit der Katholiken entgegenstehenden Gesetze zum Zwecke der Verbesserung einer Durchsicht zu unterwerfen, indem dadurch sich der Weg zu Beilegung der Zwistigkeiten eröffnete. Was weiterhin folgte, war mehr geeignet, die Hoffnungen zu vermehren als zu schwächen. Zum Theil hat man sich bemüht, zum Theil bemüht man sich noch, jene Gesetze zu mildern; und wenn auch noch nicht alles erreicht ist, was die Katholiken zu erreichen mit Recht wünschen, so ist doch manches festgestellt, wodurch ihre Lage besser wird. Gewiß siehst Du ein, wie bedeutungsvoll es ist, daß die Machtvollkommenheit des Römischen Papstes sich frei äußern und entwickeln kann in den vielfachen und manchfaltigen Beziehungen, welche der Apostolische Stuhl mit der Staatsgewalt, sowie mit den Bischöfen und dem kath. Volke besitzt. Außerdem — wonach Wir mit so eifriger Sorge strebten — ist nach Beseitigung der langdauernden Verwaisung für die Verwaltung mehrerer Diöcesen gesorgt; die Pfarreien besitzen wieder in großer Zahl ihre Vorsteher; die Hindernisse, welche die bischöfliche Gewalt bei der Handhabung der Zucht und bei der Ausübung der Gerichtsbarkeit hemmten, sind beseitigt. Schon seit einem Jahre sind vier Clerical-Seminare wieder eröffnet, und demnächst können zwei weitere in Limburg und Osnabrück eingerichtet werden; die Alumnen derjenigen Diöcesen, welche noch kein eigenes Seminar besitzen, können nach einem andern Seminar innerhalb der Grenzen des Reiches geschickt werden.

Sind ferner ein Mal wenigstens einige Ordensgenossenschaften zurückberufen, so wird die Uebung des christlichen Lebens sich weiter verbreiten, und Viele werden ungehindert zur vollkommenen und höchsten Tugend streben können. Dadurch ist einem höchst berechtigten Wunsche der Katholiken Genüge geschehen, da es feststeht, daß sie sich innig nach den geistlichen Orden sehnten; und auch dem Staate selbst in eine nützliche Beihülfe erworben für die Werke der Liebe, für die Sittlichkeit des Volkes, und für alle Zier menschlicher Bildung.

Hieraus also, ehrwürdiger Bruder, erkennst Du leicht, daß von jenen harten Gesetzen so viel abgeschafft oder doch geändert wird, daß sie weniger schwer ertragen werden zu können scheinen. Immerhin wird der Apostolische Stuhl stets alle Vorsorge und Umsicht verwenden, daß ein solcher Stand der Dinge, der noch nicht der beste ist, noch weiter und umfassender verbessert werde. Anderseits mahnen Uns das Bewußtsein Unseres Apostolischen Amtes sowie auch die Regeln der practischen Klugheit, ein gegenwärtiges und sicheres Gut der zweifelhaften und unsichern Erwartung eines größern Gutes vorzuziehen.

Denn wie auch die Zukunft den Gang der deutschen Angelegenheiten gestalten mag, gewiß sind es große und der Kirche ersprießliche Dinge: daß Bischöfe mit ihrer geheiligten Gewalt der Geistlichkeit und dem Volke vorstehen; daß das katholische Volk die Vorschriften des Glaubens und der Sitten von seinem Hirten empfangen kann; daß die zukünftigen Diener des Heiligthums in Seminaren heilig zur Hoffnung des Priesterthums erzogen werden; daß die Mitglieder einiger geistlichen Orden öffentlich und vor den Augen des Volkes nach jeder Zierde der evangelischen Tugenden streben können.

Es bleibt noch übrig die Benennung der für die Pfarrstellen bestimmten Personen. Aber in dieser Hinsicht bezeugen die von euerer Geistlichkeit unter den schwierigsten Umständen erbrachten Beweise der Gewissenhaftigkeit und Standhaftigkeit, wie streng dieselbe an der Heiligkeit ihres Amtes festhält. Von den jüngern Geistlichen aber darf man mit Recht hoffen, daß sie, unter euerer Leitung und Führung zum priesterlichen Amte erzogen, dereinst eben jene Tugendbeispiele erneuern werden. Uebrigens haben Wir in dieser Beziehung schon vor 7 Jahren erklärt und noch im vorigen Jahre wiederholt, daß Wir in diesem Punkte unter Umständen die Forderungen Preußens nicht ablehnen wollten; und deshalb war es, als die Abänderung und Verbesserung der betreffenden Gesetze begonnen hatte, billig, Unser Versprechen zu erfüllen.

Auch ist zu beachten, daß dies die einzige Bedingung ist, welche Wir schließlich nicht zurückgewiesen haben. Da endlich diese ganze Angelegenheit betreffend die Benennung der für die Pfarrstellen bestimmten Personen zwischen Uns und den Ministern des preußischen Reiches verhandelt wird, wie sich aus den beiderseitigen Schreiben ergibt: so werden wir Uns

Die Tochter des Alamannenkönigs.

Historischer Roman aus der letzten Zeit des gallisch-römischen Kaiserreiches.

Von **Antonie Haupt.**

20). (Fortsetzung.)

Empörend! Glaubte dieser hochfahrende Franke wirklich, daß sie eine Begegnung mit ihm gesucht habe? Bissula preßte die feinen Lippen fest aufeinander, drehte ihm schweigend den Rücken und trat den Heimweg an.

Der Frankenkönig dagegen wandte seine ganze Aufmerksamkeit dem gefallenen Keiler zu. Nach einer Weile hob er das Haupt und sah der Entfliehenden nach; dieser Anblick schien seinen Entschluß zu ändern. Rasch zog er die Lanze aus dem Körper des Thieres, und einige Schritte brachten ihn an ihre Seite.

„Du willst wohl mit Gewalt die Zähne gallischer Raubthiere kennen lernen, daß Du Dich ohne schützende Begleitung zur Heimkehr anschickst?" redete er sie zürnend an.

„Die Krallen und Zähne wilder Thiere sind das Schlimmste nicht, dem ich entfliehen möchte," entgegnete sie erregt mit fliegendem Athem.

„Ja es gibt schlimmere Feinde, als Bären und Eber: es gibt finstere Gedanken, tödtliche Kämpfe in der eigenen Brust, denen man nicht entrinnen kann," sagte der Franke in eigenthümlich gepreßtem Tone leise vor sich hin. Laut fügte er hinzu:

„Bis wir den Wald verlassen haben, stehst Du unter meinem Schutze; ich begleite Dich zum Saravus."

„So muß ich diese unwillkommene Begleitung dulden, wie ich die nicht zu rechtfertigenden Kränkungen von Dir ertragen mußte," gab Bissula mit bebender Stimme zur Antwort. Zugleich beschleunigte sie ihre Schritte, um möglichst rasch den aufgedrungenen Beschützer los zu werden.

Lange Zeit fiel nicht ein Wort zwischen den eilig Dahinwandelnden. Das Mädchenherz war zum Zerspringen voll von nie gefühlter Bitterkeit. Der Mann behandelte sie ja gerade wie eine Verbrecherin. Was hatte sie gethan, um so mißkannt zu werden? O, warum zwang er seinen Ritterdienst ihr nun noch auf? Seine Gegenwart übte einen förmlichen Bann auf sie aus, und die Thränen waren ihr fortwährend nahe. Verstohlen glitt der Blick des Franken zuweilen über das erblaßte kindliche Antlitz mit den festgeschlossenen Lippen und den gesenkten Wimpern, zwischen denen es blitzte wie von schimmerndem Thau. Ein weicherer Zug verdrängte allmählich die herben Linien um seinen Mund.

„Du liebst den Wald wohl sehr?" fragte er in bedeutend milderem Ton, als er bisher zu ihr gesprochen.

Bissula war keines Lautes fähig, sie schlug die thränenerfüllten blauen Augen groß und verwundert zu ihm auf und nickte bejahend.

„Wie wäre es auch anders möglich!" versetzte Merobaudes. „Du, ein Kind deutschen Volkes, wirst Deine erste Jugendzeit wohl im Waldesgrün verlebt haben?"

„Ich weiß es nicht," sagte die Kleine jetzt leise. „Doch wird es mir im Walde stets so traut und heimathlich zu Muthe, und wie mit Zaubergewalt lockt es mich dorthin."

Merobaudes neigte fast freundlich das Haupt. „Ja, das verstehe ich." Nach kurzer Pause fragte er ernst:

„Weißt Du, welchem Stamme Du angehörst?"

„Man nennt mich ein Alamannenkind," erwiderte sie einfach."

„Nein, nein, das wollte ich nicht wissen. Kanntest Du Deine Eltern?" Hohe Spannung drückte sich in seinen Zügen aus.

Bissula schwieg eine Weile nachdenklich, dann sagte sie: „Ich entsinne mich, daß ein hoher Mann, mit langem, blondem Bart mich auf seinen Knieen wiegte; dies muß mein Vater gewesen sein. Und die Mutter . . . ." — ein holdes Lächeln verklärte ihre kindlichen Züge, — „wenn die Germanen ihre milde, glanzumstrahlte Götterkönigin Frigge schildern, so muß ich an die Mutter denken, so schwebt ihr Bild mir vor in hehrer Schönheit."

Der Franke athmete tief. „Und den Namen, den Stand Deiner Eltern, kennst Du ihn?" forschte er.

„Name und Stand verbirgt mein Pflegevater mir. Er sagt, es sei für mich nicht gut, dies jetzt schon zu erfahren; doch später will er mir Auskunft darüber geben," lautete Bissulas Antwort.

„Armes Kind!" Des Franken tiefe Stimme schmolz in unendlicher Weichheit, als er diese beiden Worte in einer Modulation aussprach, die Bissula's Herz erbeben machte.

Nicht eine Silbe fiel nun mehr zwischen ihnen bis zum Ufer des Saravus. Beide waren so in Gedanken vertieft, daß sie erstaunt emporschauten, als der Fluß seine grünen Wogen schon dicht vor ihnen hinwälzte. Die junge Dame ließ den Blick spähend den Strom hinauf und hinunter gleiten.

„Eigenthümlich," rief sie aus, „ich sehe weder meinen Kahn, noch den Diener, welcher ihn lenken soll."

„Ich zweifle nicht, daß Letzterer beim langen Harren in der Sonnengluth vom Schlafe befallen, mit dem Kahn abwärts getrieben wurde," äußerte Merobaudes.

Ein leichter Schatten flog über Bissulas Gesicht.

„So muß ich meine Heimkehr zu Fuß über die Brücke unternehmen. Lebe wohl!"

Der Frankenfürst vertrat ihr den Weg.

„Wenn Du Dich meinem Fahrzeug anvertrauen willst, das hier geborgen liegt, so werde ich Dich zum Palast hinrudern," sagte er.

Das junge Mädchen zauderte, doch wagte sie nicht, sein Anerbieten abzulehnen.

„Nun wohl, ich mache Gebrauch von Deiner Güte, und vertraue mich Deiner Führung an," sagte sie nach kurzem Besinnen.

Gemeinsam schritten die Beiden dann der reichgezierten, schwanförmig gestalteten Barke zu.

Es war ein wundervoller Abend; die sinkende Sonne goß Purpurschein über die Berge, und feurige Wolken spiegelten sich in den Wellen des Stromes, auf dem der zierliche Kahn leicht bewegt dahinglitt. Rechts erhob das Rebengebirge in röthlichem Abendduft sein felsiges Haupt, links breitete das Ufer sich weiter aus, die Berge blieben zurück, und Bissulas Auge ruhte mit Wohlgefallen auf der lieblichen, vom Saravus und der Mosella zugleich umschlungenen Au. Der Anblick so herrlicher Naturschönheit erweckt in des Menschen Brust ein unbestimmtes Sehnen nach Glück, ein leises Verlangen nach theilnehmender Liebe, und in süßer Beklommenheit wagte das Mägdlein einen schüchternen Blick auf seinen heroischen Beschützer. Auf diesen aber schien die sanfte Schönheit der Umgebung keinen Einfluß auszuüben; es dünkte Bissula, als ob eine finstere, dämonische Gewalt, vor der jede andere Empfindung ersterben müsse, sich seiner bemächtigt habe. Zu rudern hatte er aufgehört, und seine Augen ruhten auf ihr mit einem räthselhaften Ausdruck, der sie erschaudern machte. Das junge Wesen, das bisher nur in eine Welt voll Sonnenschein und Freude geblickt, hatte keine Ahnung von dem Sturme, der in dieses Mannes Innern tobte, von den Kämpfen, die seine Brust zerrissen. Der unbeschreiblich leidenschaftliche Blick des jungen Fürsten milderte sich allmählich zu sanfterem, fast traurigem Ausdruck, seine Hand fuhr langsam über die hohe Stirn, als wolle sie alle die finstern, feindlichen Gedanken dort verbannen. Es schien auch wirklich zu gelingen, denn nach einer Weile erfaßte er wiederum das Steuerruder, und mit trübem Lächeln zu der geängstigten Bissula hinüberblickend, sagte er milde:

„Fürchte nichts, edle Jungfrau, ich werde Dich sicher zum Palaste hingeleiten."

Als nach kurzer Frist der Schwan an die Gärten der Kaiservilla stieß, und das junge Mädchen aufathmend mit scheuem Dank davon eilen wollte, trat Merobaudes noch ein-

bemühen, eine gütliche Vereinbarung herbeizuführen, wie die Sache gedeutet und welche Norm befolgt werden muß, wenn ein Mal der Bischof etwas anderes will, als der Ober-Präsident erstrebt. Und zwar enthalten eben jene Schreiben im Wesentlichen den Vorschlag des Bischofs von Fulda in Bezug auf die Befugniß und die Begründung des zu erhebenden Einspruches.

Da nun, besonders mit Rücksicht auf die vom Herrenhause angenommenen Anträge des Bischofs von Fulda, das beschlossene Gesetz ein nicht heuchlerisches noch zu verachtendes Heilmittel vieler Uebel darstellt und den Zugang zu dem so lange und mühsam angestrebten Frieden eröffnet, so halten Wir es für angezeigt, daß die Katholiken einem solchen Entwurf, mit welchem der andere gesetzgebende Körper sich zu befassen haben wird, zuzustimmen nicht verweigern.

Du aber, ehrwürdiger Bruder, und desgleichen Deine Amtsgenossen, bemühet euch, durch euere Mahnung und Autorität nach Möglichkeit zu bewirken, daß alle Katholiken eueres Landes volles Vertrauen auf den Apostolischen Stuhl setzen und bei dessen Entschließungen sich beruhigen; denn er wird pflichtmäßig die katholische Sache in Preußen stets mit derselben Wachsamkeit und demselben Geiste der Liebe schützen. Unser Geist erfreuet sich in dem Gedanken, daß nach Beseitigung der Ursachen der Zwistigkeiten die gesammte katholische Geistlichkeit und das gesammte Volk beständig eines Sinnes sind mit den Bischöfen, und daß sie, wie bisher, besonders den Römischen Papst achten und ehren, welcher in der Kirche das Princip der Eintracht ist und das Band der Unversehrtheit.

Unterdessen verleihen Wir, als Unterpfand der himmlischen Gaben und zum Zeugniß Unseres Wohlwollens Dir, ehrwürdiger Bruder, sowie Deiner Geistlichkeit und Deinem Volke sehr gern den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 7. April 1887, im zehnten Jahre Unseres Pontificates.

Leo XIII., Papst.

□ Vor der kirchenpolitischen Debatte.

In wenigen Tagen beginnt die Debatte über die Kirchenvorlage. Inzwischen werden in der Presse noch eifrigst die Erörterungen über ihr Schicksal fortgesetzt. Wie sich die einzelnen Parteien zu den Herrenhausbeschlüssen verhalten werden, läßt sich bereits mit ziemlicher Gewißheit übersehen. Trotz ihres Knirschens über die Aussichtslosigkeit der protestantischen Selbstständigkeitsbestrebungen werden die Conservativen des Abgeordnetenhauses sicher genau so weit gehen, wie Fürst Bismarck es wünscht. Acceptirt er Verbesserungen, so werden auch sie dieselben bewilligen. Freilich ist die Zulassung von Verbesserungen nach den Meldungen aus Rom sehr zweifelhaft geworden. Man wird sich sagen: begnügt man sich in Rom mit den Herrenhausbeschlüssen, so liegt kein Anlaß vor, auf Verbesserungsanträge des Centrums einzugehen. Indessen dürfte sich das Centrum trotzdem von der vollen Erfüllung seiner Pflicht nicht abhalten lassen. Namens der Freiconservativen dürfte auf die Stellung von Verschlechterungsanträgen nach der gestrigen Meinung der ‚Post' verzichtet werden. Wenn ein Theil der Freiconservativen die Absicht doch aufrecht erhalten hat, so dürften sie davon jetzt abstehen, nachdem ein officiöser Passus in der Morgenausgabe der heutigen ‚Nordd.' ihnen die Versicherung gegeben: die Herrenhausbeschlüsse sind so geartet, daß der Staat mit denselben seinen Willen in allen kritisirten Puncten durchsetzen kann. Fremde polonisirende Priester, sagt das Kanzlerblatt, können einfach ausgewiesen werden, und was die Lehrschwestern betrifft, so werden ja auch jetzt Privatinstitute von den Eltern vor den öffentlichen begünstigt. Die freiconservative ‚Post' registrirt heute einfach die officiöse Erklärung des Kanzlerblattes und darin kann man den Beweis erblicken, daß die freiconservative Partei, wenn nicht einstimmig, so doch ihrer überwiegenden Mehrheit nach zu den Herrenhausbeschlüssen ja sagen wird. Doch wie sieht es mit den Nationalliberalen, diesen Erzculturpaukern aus? Ein Theil der nationalliberalen Presse räth, dafür zu stimmen — und das sind die officiösen Stimmen zugänglichen Blättern — der andere Theil der nationalliberalen Organe beharrt bei dem Widerstande der Vorlage. Täuscht nicht alles, so wird das Gros der Partei auf dem culturkämpferischen Standpuncte beharren und gegen die Herrenhausbeschlüsse stimmen. Es ist das auch erklärlich trotz des Cartellverbandes. Fürst Bismarck hat den Nationalliberalen ja das Nein bei der vorjährigen Novelle so wenig verübelt, daß er im Gegentheil erklärte, er würde auf ihrem Standpuncte vielleicht zu einem ähnlichen Resultate gelangen. Aber das nationalliberale „Nein" kann sehr wohl auch tactische Zwecke verfolgen. Auf die Frage, ob er Garantie gegen eine Wiederaufnahme des Culturkampfes besitze, antwortete mir ein in den letzten Wochen vielgenannter kirchlicher Würdenträger wörtlich: „nein, durchaus nicht, vielleicht bricht der Kampf in 4 bis 5 Jahren wieder aus." Ich antwortete: nun wohl, um so nothwendiger ist die Erhaltung einer parlamentarischen Friedenshüterin und Vertheidigungswaffe. Der tactische Zweck des nationalliberalen „Nein" ist nun offenbar der, sich für den kirchlichen Frieden nicht zu engagiren, die culturkämpferischen Grundsätze aufrecht zu erhalten, um im gegebenen Momente den Kampf nach Schwächung der Unabhängigkeit des Clerus und möglichster Unschädlichmachung des Centrums mit frischen Kräften und erhöhten Aussichten auf Erfolg wieder aufzunehmen. So erklärt auch die heutige ‚Kreuzztg.' die nationalliberale Tactik, aber sie hält dieselbe für gefährlich. Wenn sich die Nationalliberalen als Regierungspartei der Zukunft für die Wiederaufnahme des kirchenpolitischen Kampfes conserviren, sagt das conservative Blatt, so muß das Centrum daraus Veranlassung nehmen, in bisheriger Kampfbereitschaft geschlossen Stellung zu nehmen. Das werden indessen die Katholiken Preußens, wenn sie nicht ganz gottverlassen sind, so wie so thun.

Allerdings wird ihre Stellung jetzt schwieriger als je sich gestalten, aber alles und noch mehr, was im Culturkampf auf dem Spiele stand, steht fortan für uns in Frage, und darum geziemt uns jetzt mehr als jemals der kühle Kopf und der ausdauernde Muth. Wenn je, so muß es jetzt vom Centrum und dessen Führern heißen: mögen es Alle verlassen, das katholische Volk verläßt sein Centrum nie. Wenn jemals, so haben wir jetzt den Führern des Centrums unsere unentwegte Anhänglichkeit zu zeigen und den Beweis zu erbringen, daß nichts auf Erden im Stande ist, von unseren Führern uns zu trennen. Ihre ganze Vergangenheit, ihr selbstloses Ringen, ihr Muth im dichsten Kugelregen, ihre erprobte Umsicht, ihre auch in den mißlichsten Verhältnissen nie nachlassende Ausdauer — geben uns die Gewähr, daß unter solchen Führern nichts verloren ist, alles noch errungen werden kann, wenn das katholische Deutschland selbst nur ihnen treu bleibt und allen Sirenenstimmen von rechts oder links das Ohr verschließt. In diesem Vertrauen auf unsere bewährten Führer werden wir ruhig ihre Entschließungen abwarten. Wir können überzeugt sein, daß sie auch in der schwierigsten Lage das Richtige treffen werden. Es erübrigt bloß noch die Frage nach der Haltung der Deutschfreisinnigen. Auch sie scheinen in der wichtigsten Frage, der der Anzeigepflicht, gespalten zu sein. Die Falle, welche für die politische Unabhängigkeit des Clerus von der Regierung in dem Einspruchsrecht liegt, wird von dem Freisinn der Richterschen Richtung vollauf anerkannt. Die ‚Freis. Ztg.' erklärt deshalb, daß sie für alle Zeit gegen eine Kirchenvorlage mit dem Einspruchsartikel stimmen werde. Andere freisinnige Blätter sympathisiren mit dem Einspruchsrecht, halten dasselbe aber für unwirksam, was offenbar ein sehr starker Optimismus ist. Wie aber auch die Vorlage ausfallen mag, Eines steht fest: Unser Schicksal liegt auch in sehr schwieriger Zukunft trotzdem in unserer Hand. Verlassen wir uns nur selbst nicht, so wird uns auch Gott nicht verlassen.

Deutschland.

* **Berlin,** 17. April. In einer Flugschrift: „Ist der Culturkampf als beendet zu betrachten? Ein offenes Wort zur Beherzigung", bemerkt Fürst Karl zu Isenburg-Birstein: Wenn wir nun die Beantwortung der Frage versuchen, ob der Culturkampf mit der Annahme der dem Abgeordnetenhause vorliegenden Novelle in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung als beendet zu betrachten sei, so möchten wir sie bejahen, in so fern man unter Culturkampf den berechtigten Widerstand versteht, welchen die Katholiken den Maigesetzen gegenüber zu leisten verpflichtet waren. Die noch bestehenden Beschränkungen der Freiheit der katholischen Kirche sind nicht der Art, daß Veranlassung zu einem passiven Widerstand vorliegt. Gewiß ist noch nicht alles erreicht, und dies haben wir ja ausdrücklich betont, aber die noch nöthigen Modificationen der Gesetzgebung werden leichter in einem freundlichen Verhältniß auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen erreicht als durch parlamentarischen Kampf. Damit ist die parlamentarische Action durchaus nicht ausgeschlossen, und das zweite Schreiben des Cardinals Jacobini erkennt dieselbe ja sogar ausdrücklich als nothwendig an, nur wird es nöthig sein, ihr einen andern Character als den bisherigen zu geben.

— Die Gerüchte über eine päpstliche Einwirkung in den Reichslanden sind nach der ‚Frankf. Ztg.' auf ein Gespräch zurückzuführen, welches Galimberti mit dem Prinzen Hohenlohe und mit Hamm, dem Director der Cultusangelegenheiten im Elsaß, hatte. In dieser Unterredung sprach Galimberti sein Bedauern über die Wahlen aus, aber er stellte keineswegs irgendwelche päpstliche Maßregel in Aussicht. Der Papst wird sich jeder Einmischung in die politischen Verhältnisse des Elsasses enthalten.

— Die ‚Post' möchte jetzt actenmäßig darthun, daß sie immer über die Melinitbomben „gespottet" habe und druckt zu diesem Behufe aus ihrer Nummer vom 9. Januar ein „Vermischtes" und aus ihrer Nummer vom 13. Januar ein Stück ihrer „Tagesübersicht" ab. Schade, daß der „Spott", der in der That recht spottlustigen ‚Post' nicht etwas länger vorgehalten hat. Am Freitag, den 14. Januar wurde der Reichstag aufgelöst, und es waren noch keine acht Tage seit der Auflösung verflossen, so erschien Hr. Schweinburg und lancirte vermittelst seiner officiösen Correspondenz in die ‚Post', die ‚Nordd.' und was immer noch außerdem an Blättern dieses Schlages existirt, die Nachricht, die französische Regierung kaufe alle Pikrinsäure auf, welche zur Bereitung des Melinit diene. Zu gleicher Zeit wurden die Brettereinkäufe auf's Tapet gebracht und was sonst noch den Philister gruseln machen konnte. Und — alles wurde sorgfältig in den Spalten der ‚Post' aufgezeichnet! Aller Spott über das Melinit war verflogen und hat sich bei der ‚Post' nicht eher wieder eingefunden als am gestrigen Tage, da man den 15. April schrieb. Es muß der ‚Post' Mühe gekostet haben, volle 3 Monate mit ihrem Spotte an sich zu halten; denn sie hat, wie gesagt, eine spottlustige Ader. Sie hat sie nun einmal zur Unzeit springen lassen. Aber sie möge sich darüber nicht allzu sehr ärgern. Wenn auch der Philister nun den Schwindel merkt, die Mittelpartei ist ja unter Dach und Fach!

— Der liberale ‚Pesther Lloyd' bezeichnet das Verfahren der officiösen und liberalen Blätter, die, einst die wüthendsten Culturkämpfer, jetzt gegen die Katholiken sogar die Bulle „Unam sanctam" anriefen, als unmoralisch und unpolitisch. Die nunmehr erlangte Gewißheit, daß die katholische Partei in politischen Dingen eine selbstständige, nur nach innern, also nationalen Gesichtspuncten — natürlich, wie sie dieselben versteht — handelnde Partei ist, sei doch für die Festigkeit des nationalen Gedankens nicht gleichgültig gewesen. Auch die Reichsregierung hätte besser gethan, in der Selbstständigkeit der katholischen Partei etwas anderes zu sehen, als bloß verstockte Opposition. Auch sie hätte die nationale Bedeutung der Haltung der katholischen Partei wohl unbefangen würdigen dürfen, trotzdem dieselbe sich zunächst als Opposition gegen die Regierung äußerte.

Straßburg, 16. April. Der ehemalige Reichstags-Abgeordnete für Mülhausen, Herr Jean Dollfus, liegt seit einiger Zeit von einem Schlaganfall betroffen in Cannes schwer darnieder. Sein Ende wird als nahe bevorstehend angesehen.

München, 16. April. Vorgestern traten hier 55 Mitglieder der baierischen Centrumspartei, Mitglieder der Fraction der Rechten, Delegirte der Kreis-Wahlcomites, Vertreter der Presse und sonstige Vertrauensmänner zusammen, um das Partei-Programm für die bevorstehenden Landtagswahlen festzustellen. Die Versammlung begann Nachmittags 3 Uhr und wurde gestern bis Mittag fortgesetzt. Die Theilnehmer einigten sich, wie der ‚Köln. Vztg.' geschrieben wird, auch über ein Programm, welches demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. Außerdem war man allgemein mit dem hiesigen Centralwahlcomite der Ansicht, daß letzteres, treu der bisherigen Gepflogenheit, sich in die Candidatenfrage nicht einmischen, sondern die Aufstellung der Candidaten den Kreis-Comites überlassen werde. Weiter war man darin einig, daß der Parteiname „Baierische Centrumspartei" fortan als alleinige Bezeichnung für die bisher mit verschiedenen Namen belegten katholisch-baierischen Parteien gebraucht werden solle. Das Zusammengehen mit andern Parteien wurde bei der Verschiedenartigkeit der einschlägigen örtlichen Verhältnisse dem Ermessen der Kreis- und etwaigen Bezirkscomites überlassen, dabei aber als selbstverständlich vorausgesetzt, daß ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen und Socialdemokraten ausgeschlossen sei. Erfreulich war die Einmüthigkeit in der Beurtheilung der gegenwärtigen Lage. — Die beiden Artikel im ‚Fränk. Cour.' betreffend die Fürbitte für Kaiser und Reich haben in demselben Blatt folgende Entgegnung hervorgerufen: „Es ist unsere feste Ueberzeugung, daß bei aller treuen Gesinnung gegen Kaiser und Reich, von welcher unser Regent thatsächlich erfüllt ist, er eben so wenig wie irgend ein anderer Regent aus dem Hause Wittelsbach — nicht bloß der verstorbene König Ludwig II. — sich je geneigt dafür zeigen wird, die kirchliche Fürbitte für Kaiser und Reich in der vom königlichen Oberconsistorium beantragten Weise zu sanctioniren. Hier handelt es sich um die sehr delicate Frage der landesherrlichen Vorrechte; es wird genügen, darauf hinzudeuten!"

— Der Justizminister Dr. v. Fäustle (geboren am 28. December 1828 zu Augsburg), ist am Herzschlage gestorben.

Italien.

Rom, 17. April. Ein Correspondent der ‚Frkf. Ztg.' ist im Stande, bezüglich des Verhaltens des Vaticans zu dem preußischen Kirchengesetz folgende Einzelheiten mitzutheilen. Nachdem die polit. Congregation des Cardinalcollegiums das Kirchengesetz, wie es vom Herrenhaus angenommen worden, durch einstimmigen Beschluß mit „Tolerare possumus" („Wir können es ertragen.") versehen, richtete der Papst 3 Schriftstücke

---

mal vor sie hin. Er beugte sich zu ihr nieder, und ihr voll und fest in die blauen Augensterne sehend, flüsterte er:

„Fliehe mich, Kind. Fliehe von mir, so weit Du kannst! Siehst Du denn nicht auf meiner Stirn geschrieben, daß ich Dich bekämpfen muß?"

So ward der Kleinen denn die schreckensvolle Ahnung bestätigt; doch da das offene Wort der Feindschaft gesprochen war, fürchtete sie den seltsamen Gegner weniger als vordem.

„Was habe ich gethan, um solchen Haß zu verdienen?" rief sie aus.

Er trat zurück und betrachtete sie mit einem Blicke, aus dem alle Leidenschaften sprachen.

„Du bist das Kind Deines Vaters!" stieß er hervor. „Frage nicht mehr. O, frage nicht und fliehe."

Sie that, wie er sagte, fragte nicht mehr und wandte sich mit wirrem Kopfe und wild durch einander wogenden Empfindungen zum Gehen.

Der hohe Mann stand lange unbeweglich und schaute ihr nach.

„Thor, der ich bin!" rief er mit bitterem Auflachen. „Ich warnte sie, — Läge ihr Körper nicht entseelt in der Tiefe des Flusses, wenn ich sie tödten könnte? Und dennoch ..... unter der heiligen Esche Wodans habe ich gelobt, diese Brut zu vernichten. Ich habe geschworen, nicht das Kind auf den Armen der Mutter zu schonen. O, daß der letzte Sproß dieses Stammes ein Mann, ein kriegsgewandter Mann wäre! Aber ein schwaches, unschuldiges Mägdlein — ein holdes liebliches Geschöpf ....." Er vergrub das Gesicht in den Händen. „O, großer, allwaltender Wodan, Gott der Götter habe Nachsicht!"

Noch an demselben Abend, als der Kaiser nach beendeter Coena in dem durch Fackeln erleuchteten Peristylum des Palastes saß und heitern Musikvorträgen lauschte, ward ihm Heerführer Merobaudes gemeldet, der in dringender Angelegenheit ihn zu sprechen wünsche. Gleich darauf trat der junge Frankenkönig mit allen Zeichen der Erregung ein. Gratian, der hinreißend liebenswürdige, edle Jüngling, der alle Untergebenen mit gewinnender Leutseligkeit behandelte, ging dem Freunde einige Schritte entgegen.

„Was verdüstert Deine Stirne, mein Merobaudes?" redete er ihn theilnehmend an.

„Ich bitte Dich, mein Cäsar, entlasse mich," sprach der Franke rasch. „Ich möchte mit meiner Feldmacht nach Macedonien ziehen, möchte Deinem tapfern Mitkaiser Theodosius Hilfe gegen die Barbaren bringen."

„Sprichst Du im Ernst mein Freund?" fragte Gratian sichtlich bekümmert.

„In Wahrheit, Herr, ich kenne keinen sehnlichern Wunsch. Die Unthätigkeit hier ertrage ich nicht länger," lautete die schnelle Antwort seines Feldherrn.

„So wollt Ihr Alle mich verlassen!" rief der junge Imperator schmerzlich. „Während der Coena bat mein ehrwürdiger Ausonius mich, ihn einige Wochen lang nach seiner Villa am obern Laufe der Mosella ziehen zu lassen; sein blondes Töchterlein verlange allzu sehr nach Einsamkeit — und ich gewährte ihm die Bitte."

„Wie, Ausonius und seine Pflegeotochter verlassen Contionacum?" fragte Merobaudes. „Nun wohl, mein Cäsar, ich werde bei Dir bleiben, bis Dein ehrwürdiger Freund hierher zurückkehrt."

„Habe Dank, mein hochherziger Edelfalk, für diesen Beweis der Anhänglichkeit," sagte Gratian mit Wärme. „Ich hoffe bis zu des Consuls Rückkehr Deinen Entschluß zu ändern."

(Fortsetzung folgt.)

wesentlich gleichen Inhalts nach Deutschland, eine Denkschrift in lateinischer Sprache an den **Erzbischof von Köln** und je einen Brief in französischer Sprache an **Windthorst** und das **gesammte Centrum.** In der Denkschrift wird auf den Beschluß des Bischofstages in Fulda hingewiesen und ausgeführt, daß durch das Gesetz viele der dort ausgesprochenen Wünsche erfüllt würden, und es wurde am Schlusse der Erzbischof aufgefordert, das **Centrum zu veranlassen, für das Gesetz zu stimmen.** Von den Amendements Kopp's ist darin nicht die Rede. Die Antwort des Centrums ist bereits eingetroffen; es wird das Gesetz annehmen. Der Papst ist aber **weit entfernt, das Gesetz für den Abschluß der Kirchengesetzgebung zu halten,** da ja die Cardinalscongregation das Gesetz nicht mit „placet", sondern nur mit „tolerare possumus" unterzeichnet hat. Die Denkschrift an den Erzcischof von Köln wird morgen oder übermorgen im Pariser ‚Univers' veröffentlicht werden.

Zu dieser Nachricht bemerkt die „K. Vztg.':

„Mehrere Einzelheiten können wir nicht controliren, andere sind ganz irrig. Eine „Antwort des Centrums" kann noch nicht eingetroffen sein, da die Fraction noch gar keine Sitzung gehalten hat. Daß „der Papst weit entfernt ist, das Gesetz für den Abschluß der Kirchengesetzgebung zu halten", haben wir schon früher angedeutet."

— Ausführlicher wendet sich die ‚K. Vztg.' in ihrem II. Blatte von gestern gegen die Meldung der ‚Frf. Ztg.' „Ganz bestimmt, so schreibt das Blatt, bestreiten wir, daß „die Antwort des Centrums, es werde das Gesetz annehmen, bereits eingetroffen ist." Die Fraction ist überhaupt nicht in die Lage gekommen, sich zu äußern; sie kann dies gar nicht vor der morgen Abend stattfindenden Fractions-Sitzung thun. Von einer „Aufforderung, das Centrum zu veranlassen, für das Gesetz zu stimmen", ist nach unserer Kenntniß in dem Schreiben an den Hrn. Erzbischof nicht die Rede, eben so wenig von einem „Beschluß des Bischofstages in Fulda". Umgekehrt bezweifeln wir, daß von den Amendements des Herrn Bischofs von Fulda in dem Schreiben nicht die Rede sei. Mit vollster Bestimmtheit wiederholen wir, daß „der Papst weit entfernt ist, das Gesetz für den Abschluß der Kirchengesetzgebung zu halten". Wenn Culturkampfsblätter von einer „bündigen Versicherung" des h. Stuhles faseln, nun sei er aber auch vollständig zufrieden, so daß das Centrum für die Zukunft überflüssig werde, so ist das eben dummes Zeug. Die Herren sollten doch eigentlich wissen, daß der h. Stuhl mit Dingen wie die molluskenhafte Bestimmung der Anzeigepflicht in den Herrenhaus-Beschlüssen, oder wie die famose discretionaire Behandlung des katholischen Ordenswesens nicht zufrieden sein kann, und unter allen Umständen nur erträgt, was sich vorläufig nicht abschaffen läßt. Leider wird es im Abgeordnetenhause schwerlich gelingen, die Herrenhausbeschlüsse wesentlich zu verbessern; in diesem „leider", in der vollen Würdigung der schweren Gefahren, welche die kirchen-politische Novelle aller Voraussicht nach im Gefolge haben wird, wissen wir uns mit dem ganzen preußischen Episkopat, mit dem gesammten Clerus, mit dem ganzen katholischen Volke vollkommen einig, und wir bezweifeln nicht, daß auch in Rom diese Gefahren erkannt, daß der Versuch gemacht werden wird, der Anzeigepflicht wenigstens die schlimmsten Giftzähne auszubrechen. Soll aber die Zukunft bringen, was die Gegenwart noch nicht erreichte, sollen in einer spätern bessern Zeit die bisherigen Errungenschaften eines opferreichen Kampfes von sechszehn schweren Jahren sich zu vollem Siege gestalten, dann ist es vor allem erforderlich, daß das Volk und seine Führer fortfahren, einig, ruhig, eifrig und kaltblütig zusammenzustehen im Kampfe für kirchliche und bürgerliche Freiheit. Eine hervorragende Rolle wird auch hierbei wieder der Centrumspresse zufallen. Sie hat in den letzten überaus schwierigen Monaten das Schauspiel einer großartigen Einmüthigkeit in allen wesentlichen Fragen gegeben, und so soll es auch in Zukunft bleiben."

A. **Rom,** 18. April. (Telegramm der ‚Neuß-Grevenbr. Ztg.') Der Pariser ‚Univers' soll heute die römische Denkschrift an den hochw. Herrn Erzbischof Krementz veröffentlichen. Das Centrum soll infolge der Denkschrift aufgefordert werden, für das Kirchengesetz in der Herrenhausfassung zu stimmen.

Rheinland-Westfalen.

□ **Neuß,** 18. April. In der Krämerstraße entstand gestern Nachmittag in einem Hause ein kleiner Brand dadurch, daß sich ein im Kamin angebrachter Balkenentzündet hatte. Die Hausbewohner löschten das Feuer gleich selbst.

— Ein fremder Hausknecht bettelte hier heute die Zollstraße Haus für Haus ab und gab sich hier als Schmied, dort als Schuster oder Metzger aus, je nachdem es zur Erlangung von Almosen nothwendig erschien. In der Mühlenstraße wurde er in einem Hause abgewiesen und stieß darauf Schimpf- und Drohworte aus. Die Polizei verhaftete gleich nachher den frechen Burschen.

— Zwischen zwei hiesigen Tagelöhnern kam es heute Nachmittag am Niederthore zu einer Schlägerei, wobei einer von seinem Gegner mit einem Steine einige Hiebe auf den Kopf erhielt, so daß er aus mehreren Wunden blutete.

Gladbach, 16. April. Herr Rector Dr. Josef Verres veröffentlichte vor einigen Tagen in der ‚Gladb. Volksztg.' folgende Erklärung: „Das diesjährige Programm des hiesigen Gymnasiums enthält eine Abhandlung des Herrn Prof. Dr. Hörling über „Das höhere Schulwesen in M.-Gladbach seit Aufhebung der Abtei." Auf der ersten Seite dieser Abhandlung findet sich folgende Bemerkung: „Der Orden des heil. Benedictus schrieb im Gegensatz zu den beschaulichen Orden die Meidung jedes Müßigganges vor." Dieser Satz enthält doch nach den einfachsten Regeln der Logik den folgenden Sinn: „Die beschaulichen Orden verbieten den Müßiggang nicht." Eine solche Behauptung könnte man, falls sie aus der Feder eines Nicht-Katholiken käme, einfach passiren lassen, aber man sagt mir, daß Herr Dr. Hörling Katholik ist, und ich kann nicht umhin, zu sagen, daß deshalb seine Bemerkung mir monströs vorkommt. Denn als Katholik wird doch Herr Dr. Hörling einerseits wissen, daß die beschaulichen Orden von der Kirche approbirte Institutionen sind, andererseits wird er sich aus dem Katechismus erinnern, daß der Müßiggang eine der sieben Hauptsünden ist. Wenn er nun angesichts dieser beiden Thatsachen seine Behauptung aufrechterhält, so muß er behaupten, daß die Kirche, die er in seiner Eigenschaft als Katholik als die höchste Auctorität in Glaubenssachen anerkennt, eine der Hauptsünden protegirt. Herr Dr. Hörling hat seine Behauptung in einem öffentlichen Documente aufgestellt. Darum fordere ich ihn hiermit öffentlich auf, seine Belege für dieselbe beizubringen."

In der ‚Gladb. Ztg.' hat nun Dr. Hörling den Versuch gemacht, seinen Ausdruck betreffs der beschaulichen Orden zu rechtfertigen. Wie, das geht aus der Antwort des Herrn Rectors Dr. Verres in der ‚Gladb. Volksztg.' hervor. Sie lautet:

„Obgleich Hr. Prof. Dr. Hörling sagt, daß niemand von ihm in einer Zeitung eine Fortsetzung der angeregten Auseinandersetzung erwarten wird, möchte ich doch bitten, mir einige Bemerkungen zu gestatten. Ob „ein Dr. Josef Verres" der jüngste Kaplan in Gladbach ist oder nicht, hat mit dem Kern der Sache nichts zu thun. Wenn eine Institution der kath. Kirche (wenn auch nur objectiv) verunglimpft wird, so hat jeder Katholik, ob Priester oder Laie, das Recht, zu protestiren, selbst der „jüngste Kaplan" ist dabei nicht ausgeschlossen, wäre auch die Dinte auf seinem Anstellungsdecrete noch nicht trocken. Aus der Erwiderung des Herrn Prof. Dr. Hörling folgt, daß ein Unterschied besteht zwischen dem, was er gesagt hat, und dem, was er hat sagen wollen. Was er sagen wollte, konnte ich nicht wissen; ich nehme seine Worte, wie sie gedruckt sind und bemühe mich nicht, denselben einen Sinn unterzuschieben. Ich schlage dem Hrn. Professor vor, er möge eine beliebige Anzahl von Universitätsprofessoren oder anderen Gelehrten bezeichnen, denen ich dann seinen Satz unterbreiten will. Wenn dieselben entscheiden, daß sein im Anfang des Programms gedruckter Satz nicht den Sinn enthält: „Die beschaulichen Orden verbieten den Müßiggang nicht", so verzichte ich auf meine academische Würde.

Der Herr Professor sucht dem Verständnisse durch folgende Fassung nachzuhelfen: „Vom h. Benedictus datirt eine neue Entwickelung des Ordenslebens, indem die Regel desselben in der vom Gebete freien Zeit unablässige Arbeit erforderte, eine Vorschrift, welche die beschaulichen Orden nicht hatten". Diese neue Fassung ist theils ungenau, theils historisch unrichtig. Denn 1. Beschauliche Orden im strictesten Sinne des Wortes existirten zur Zeit des h. Benedict kaum. 2. Diejenigen Eremiten, welche zur Zeit und vor der Zeit des h. Benedict existirten und welche etwa den Mitgliedern beschaulicher Orden gleichgestellt werden können, machten sich unablässig harte Arbeit zur strengsten Regel. 3. Der allgemeine Gegensatz zwischen Benedictinern und beschaulichen Orden läßt sich nicht aufrecht halten, da z. B. Camaldulenser, Karthäuser und Trappisten (unzweifelhaft beschauliche Orden) Benedictiner sind. 4. Die jetzt existirenden beschaulichen Orden arbeiten in der vom Gebete freien Zeit unablässig und wohl härter als Fabrikarbeiter. Nochmals betone ich, daß ich Herrn Prof. Dr. Hörling in keiner Weise Absichten unterschiebe. Aber wer öffentlich schreibt, muß sich öffentlich Kritik gefallen lassen."

△ **Wipperfürth,** 15. April. Vorgestern entlud sich über unserer Gegend, unter heftigem Schnee- und Hagelgestöber, ein Gewitter. Der Blitz schlug in Stockberg bei Cürten in ein Haus und traf den 70jährigen Vater, die 23jährige Tochter und 2 Knaben von 11 und 5 Jahren. Der alte Mann und der 5jährige Knabe stürzten besinnungslos zu Boden und standen die Kleider derselben alsbald in Flammen. Die Tochter wurde an einer Seite gelähmt und der Knabe von 11 Jahren an den Füßen schwer verletzt. Eine ältere Tochter befand sich in einem andern Zimmer und kam mit dem Schrecken davon. Sie eilte in die Stube, wo sie die ihrigen in so gräßlichem Zustande fand. Glücklicherweise zog der dichte Qualm durch die zerrissene Giebelwand und die zertrümmerten Fenster ab, und so konnte sie ihren brennenden Vater und den in Flammen stehenden Knaben hinaus in den Schnee tragen, wo sie das Feuer löschte und die Brandwunden kühlte. Der Knabe kam bald, der alte Mann aber erst nach 2 Stunden wieder zur Besinnung. Inzwischen war der Priester zur Stelle und reichte dem Vater das heilige Sacrament. Die Beiden liegen an den Brandwunden schwer darnieder; die beiden anderen sind durch ärztliche Hülfe auf der Besserung.

i- **Köln,** 18. April. Gestern hielt im kath. Volksverein Hr. Trapisteubruder Fridolin Teller, ein geborener Viersener einen interessanten Vortrag über Land und Leute in Bosnien, insbesondere über die Abtei „Maria Stern" in Bosnien, die schwere Heimsuchungen erlitten hat. Herr Abgeordneter Fuchs verbreitete sich über die kirchenpolitische Vorlage, die er in verschiedenen Punkten als unannehmbar bezeichnete. Dann machte derselbe noch Mittheilungen über das Jubiläum des hochw. Hrn. Weihbischofs. Der Fackelzug wird um 8 Uhr Abends vom Neumarkt ausziehen. — Der hochw. Herr hat den Plan der Stiftung eines Fensters im Dome selbst gebilligt, auch der hochw. Hr. Erzbischof. — Vorgestern Nacht ist in der Theissing'schen Buchhandlung, wo die Denklinger Haupt-Gewinne noch theilweise aufbewahrt werden, ein sehr verwegener Einbruch verübt worden. Die Spitzbuben hatten sich in den Keller einschließen lassen, und in der Nacht die Thüren des Geschäftslocales und sämmtliche Pulte erbrochen, aus denen sie an 4000 Mark baares Geld und eine Anzahl gezogener Dombauloose stahlen, welche letztere dem Geschäfte zur Einziehung übergeben worden waren. Vor dem Ankauf wird gewarnt. Den 2. Hauptgewinn hatten die Räuber verpackt, doch scheint die Mitnahme denselben zu gefährlich erschienen zu sein.

-i. **Köln,** 17. April. Gestern Nachmittag stattete der hochw. Herr Erzbischof dem St. Vincenzhaus in der Eintrachtstraße einen 3stündigen Besuch ab und erklärte sich mit den Einrichtungen des Hauses höchst zufrieden. An die Schwestern vom hl. Vincenz, 22 an der Zahl, hielt er eine herrliche Ansprache. — Heute Vormittag wurde hierselbst die 22. Ausstellung des Geflügelzuchtvereins „Columbia" eröffnet. Es sind 200 Stämme Hühner, 330 Paar Tauben und 250 Nummern exotische Geflügel ausgestellt. — Heute Abend fand im großen Saale der Bürgergesellschaft die Abschiedsfeier des Herrn Domvicars Witteler oder Präses der M. C. junger Kaufleute statt. Dem Scheidenden wurde ein kostbares Album mit den Bildern der Mitglieder überreicht. Gleichzeitig wurde der neue Präses Herr Domvicar Benger als neuer Präses eingeführt. — Am nächsten Dienstag treffen hierselbst 1000 Mann Reservisten für eine 12tägige Uebung beim 16. Regiment ein. — Das Bürgercomité für die Feier des 60. Priesterjubiläums des hochw. Herrn Weihbischofs hat beschlossen, zum Andenken an den seltenen Tag im Dome ein großes farbiges Fenster zu stiften. Zur Theilnahme am Fackelzug treffen täglich Anmeldungen ein. — Vor einigen Tagen weilte ein höherer Criminalbeamter aus Paris hierselbst, um den Mörder der Madame Regnault zu suchen, der sich in Köln aufgehalten haben soll. Indessen hier fand sich nichts vor, die Spur führte nach Paris. Der Beamte fand hier das weiteste Entgegenkommen.

Ronsdorf, 14. April. Ein Fuhrmann von Westen bei Ronsdorf führte vorgestern sein vor eine schwer beladene Karre gespanntes Pferd am Halfter einen Berg hinab, als er von demselben unerwartet umgeworfen wurd. Als er auf der Erde lag, kniete das wüthend gewordene Thier auf seiner Brust und zerfleischte mit den Zähnen seinen Schenkel. Nur mit Mühe befreiten einige herzhafte Männer den Unglücklichen aus seiner gefährlichen Lage. In das hiesige Krankenhaus gebracht, verstarb derselbe gestern nach qualvollen Leiden.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuß am 19. April.

Weizen, hiesiger à 100 Kilo		17	40	Buchweizen à 100 Kilo	15	—
Weizen, englischer à 100 Kilo	1. Qu.	16	60	Haser " "	11	40
	2. "	16	10	Aveel (Rübsen) " "	—	—
Landroggen à 100 Kilo	1. "	13	20	Raps " "	—	—
	2. "	12	20	Kartoffeln " "	4	50
Gerste à 100 Kilo	Winter-	—	—	Heu à 500 Kilo	36	—
	Sommer-	—	—	Stroh " "	30	—

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Parthien von 100 Ctr.	47	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	48	50

Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl.

Preßkuchen per 1000 Kilo	108	—
Kleien à 50 Kilo	4	60

Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 18. April. (Amtliche Notirungen der vereid. Handelsmakler.) **Weizen** behauptet, ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter vorräthig M. 17,50—18,00 B., neuer 16.00—17.00 B., norddeutscher 16.75—17.50 B., ausländischer 17.50—19.00 B., Lieferungs-Qualität à 37,5 Kil. die 50 Liter Mai (Rivet-Weizen ausgeschlossen) —.— bez., 17.35 B., 17.25 G., Juli —,— bez., 17.70 B., 17,65 G. **Roggen** matt, ohne Sack die 100 Kilo hies. vorräthig M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15,00 B., Lieferungs-Qualität à 34,5 Kil. die 50 Liter Mai —.— bez., 12.70 B., 12.65 G., Juli —.— bez., 12.70 B., 12.65 G. **Hafer** ohne Sack 100 Kilo hies. alter eff. M. 14.00—15.50 B., neuer 12.00—13.00 B. **Landmarkt.** Keine Zufuhr.

Berlin, 18. April. Weizen per April-Mai 170.50 Mai-Juni 170.50 bez. Roggen per April-Mai 123.25, per Mai-Juni 123.50 bez. Hafer per April-Mai 93 50, per Mai-Juni 94.50 bez. Rüböl loco M. 43,50, April-Mai 43,50 Sept.-Oct. 43.90 bez. Spiritus loco M. 40,30, April-Mai 40.25, Juli-Aug. 42,30 bez.

Stettin, 18. April. Weizen per April-Mai 165,50, Juni-Juli M. 167,00. Roggen per April-Mai 120 50, Juni-Juli 122 50 M. Rüböl per April-Mai 43.70, Sept.-Oct. 44,50 M. Spiritus loco ohne Faß M. 39,50, per April-Mai 39,60, Juni-Juli 40,40, Aug.-Sept. 41,90 M. Petroleum loco M. 10.75.

Breslau, 18 April. Spiritus per April-Mai 39 00, Juni-Juli 39,70, Aug.-Sept. 40.60 M. Roggen per April-Mai 123.00, Mai-Juni 124,00, Sept.-Oct. 131.00 M. Rüböl per April-Mai 44,00, Mai-Juni 00.00 M.

Breslau, 16. April. Lupinen gelbe M. 9,80—10—10,50, blaue 9,50—9.00—9,20 für 100 Kg. — Wicken für 100 Kg. 11,00—12,— 12.50 — Kleesamen rother, für 50 Kg. M. 30—34—40—48, weißer M. 34—42—48—58. — Schwedischer Klee für 50 Kg. M. 34—42—50. — Tannenklee für 50 Kg. M. 44—49—54. — Timothy für 50 Kg. M. 21—2[illegible]. — (Börse.) Kleesaat rothe, neue ord. 22—28, mittel 27—30, fein 31—35, hochfein 36—39, weiße ord. 25—30, mittel 31—38, fein 39—50, hochfein 51—58.

Magdeburg, 16. April. Kartoffelspiritus höher. Loco ohne Faß M. 40 30—40,60. Ab Speicher unter freier Verhaltung der Gebinde ohne Handel.

Lüttich, 18 April. Weizen frs. 19.25—20.25. Roggen frs. 13.50—14,—. Gerste frcs. 13—17.50. Hafer frs. 14.00—15.00.

Antwerpen, 18 April. Petroleum ruhig. Bl. disp. frs. 15.50 bez., 15 50 B., per Mai —— bez., 15.1/8 B., per Juli —.— bez., 15.3/8 B., per Sept.-Dec. —.— bez., 16.1/8 B. — Amerik. Schmalz, Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 92 25. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 disp. 19.5/8. Woll-Umsatz 101 B. Kurz Köln 124.20

Paris, 18. April. Mehl 12 Marken per April 58.60, do. Mai-August 54,10, do. Juli-Aug. 54.50. Weizen per April 24.10, Mai-August 24.80, Juli-Aug. 25.—. Roggen per April 14.80, Mai-Aug. 15,25, Juli-Aug. 15.25. Rüböl per April 49,50 per Mai-Aug. 49,50, Sept.-Dec. 51 —. Spiritus per April 40 50, Mai-August 41,—, Sept.-Dec. 40.25. Weißer Zucker Nr. 3 per Oct.-Jan. 32.50. Rohzucker 88° disp. 28,—.

Hull, 16. April. Leinöl loco 20 sh. 1 1/2 d., Brls. 20 sh. 6 d., Mai-Aug. 20 sh., Sept.-Dec. 19 sh. 3 – 4 1/2 d. Baumwollöl loco 18 sh. 3 d., April-Mai 18 sh. 3 d., Mai-Aug. 18 sh. 3 d., rohes 16 sh. 0 d.

London, 16. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen 0, zum Verkauf angeboten 1 Cargos.

New-York, 16. April. Wechsel a. Deutsche Pl. 95.1/4, do. London 4.85.1/2 4pro. fund. Anleihe 129,1/4. Erie-Eisenbahn 34.3/4 Baumwolle a. Lief. Juli 10 66 do. Aug. 10 71 do. middl. Upland 10 3/8. Petroleum roh. 6 —. Pipe line Certific. 64 3/8 raff. 6.5/8 in Philadelphia 6.5/8 Speck 8 1/2 Schmalz (Wilcox) 7 85 a. Lief. Mai 7.85, Mehl 3,45, Mais (old mixed 49,1/4. Rother Winterweizen 92.1/2 Frühjahrs-Weizen Nr. 2 92.3/4. Havanna-Zucker 4.9/16. Kaffe fair Rio 15 1/2 good 15 3/4 do. Rio 7 to word l. M. 13.70, fair Santos mitt. —.—. Fracht nach Liverpool 3/4 d. Baumwoll-Zufuhr 3000 Ausfuhr nach Großbrit. 4000 B. nach dem Kontinent 4000 B.

Viehmärkte.

Köln, 15. April. Auf dem kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 89 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 60, 2da 55, 3tia 50. 245 Kälber: Preis per 100 Pfd. 1ma M. 65, 2da 60, 3tia 55.

Köln, 18. April. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 516 Ochsen, 10 Stiere, 289 Kühe und Rinder, 329 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M. 60,— 2da 55,— 3tia 50,—; Stiere 1ma M. 47, 2da 42, 3tia 37; Kühe und Rinder 1ma M. 55,—, 2da 50, 3tia 45; Schweine 1ma 48 M. 46, 2da, 3tia 44. Ochsenhäute 41—44, Kuhhäute 31—34, Fett 14—16 Pfg. per Pfd.

An milden Gaben sind ferner eingegangen:

Ehrengeschenk für Dr. Windthorst.

Für die II. katholische Kirche in Hannover 30 Mark ungenannt Neuß.

Letzte Post.

Paris, 18. April. Univers bringt den Wortlaut des päpstlichen Schreibens an den Erzbischof von Köln, das vom 7. April datirt ist. Nach einer längern Auslassung über das kirchenpolitische Gesetz heißt es in dem Schreiben: „Folglich in Anbetracht besonders der vom Herrenhause gutgeheißenen Anträge des Bischofs von Fulda, da das in Rede stehende Gesetz für viele Unzulänglichkeiten ein Heilmittel bringt, das nicht vergeblich noch sicherlich zu mißachten ist, da es den Weg zu dem seit geraumer Zeit mit großer Mühe erstrebten Frieden eröffnet, halten wir es für nöthig, daß die Katholiken diesem Gesetze, das vor die andere gesetzgebende Körperschaft gebracht wird, ihre Zustimmung nicht versagen. Ihr aber, ehrwürdige Brüder, macht Anstrengungen in aller Sicherheit, gleich euren Genossen und wirket mit aller Macht der Ermahnung und Autorität, die Ihr vermöget, damit alle Katholiken unbedingt dem apostolischen Sitze vertrauen und sich in aller Zuversicht auf seine Rathschläge verlassen; denn der apostolische Stuhl wird stets in Preußen, wie es seine Pflicht ist, die Sache des katholischen Namens mit derselben Wachsamkeit und derselben Liebe vertheidigen.

Also ist unser Herz erfreut bei dem Gedanken, daß, da die Gegenstände der Zwietracht verschwunden sind, die Geistlichkeit und das katholische Volk nur Ein Herz mit ihren Bischöfen sein werden, und daß sie überhaupt, wie sie es thun, das römische Pontificat achten und ehren werden, welches in der Kirche der Grund der Einheit und das Band der Unverletzbarkeit ist. Einstweilen ertheilen wir euch als ein Pfand der himmlischen Gaben und den Beweis unseres Wohlwollens innigst in dem Herrn, Euch, ehrwürdiger Bruder, Eurer Geistlichkeit und dem Volke den apostolischen Segen."

Dr. A. Führer,
Gymnasiallehrer,
Helene Führer,
geb. Busch,
Vermählte.
Münster i. W. u. Neuss, den 19. April 1887.

---

†

Die **Exequien** für den verstorbenen Herrn

Anton Meyer

finden Mittwoch den 20. d., Morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu hiermit einladet

die Familie.

Bekanntmachung.

Als unbestellbar zurückgekommen: Eine bei Neuß I am 4. April d. J. eingelieferte Postanweisung an den Musketier Glasmacher bei der 8. Comp. 6. Rhein. Infanterie-Regiment Nr. 68 in Lützel-Coblenz mit 3 M.

Der unbekannte Absender obiger Sendung, Anton Glasmacher, wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb **vier Wochen** zu melden und nach gehörigem Ausweise die Sendung in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselbe nach Ablauf gedachter Frist der Oberpost-Direction in Düsseldorf zum weiteren Verfahren eingesandt werden muß.

Neuß, den 16. April 1887.

Kaiserliches Postamt:
Schrauff.

Immobilar-Verkauf.

Am Donnerstag den 21. April cr., Nachmittags 3½ Uhr, sollen auf Anstehen des Joseph Hubert Püllen, Rentner zu Hackenbroich, die gegen die Wittwe Jac. Schmitz, Catharina geb. Schnocks und Kinder zu Stürzelberg in gerichtlichen Beschlag genommenen Immobilien vor dem Kgl. Amtsgerichte zu Neuß im Wirthslocale von J. Wankum zu Stürzelberg, öffentlich versteigert werden, als:

1) Ein zu Stürzelberg gelegenes Erbe, bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum und Krautpresse, groß 6 Are 7 Meter, bezeichnet mit Flur V 31,32, begrenzt von Wilh. Bernards und Heinrich Schmitz;
2) 22 Are 8 Meter Ackerland daselbst am Thieracker in Flur V Nr. 845/332 360, neben Heinr. Krenkel und Jacob Offer;
3) 27 Are 42 Meter Ackerland daselbst in der Hahnenpützheide in Flur W Nr. 524, neben Wwe. Jacob Küpper und Heinr. Hubert Bodewig;
4) 26 Are 14 Meter Ackerland zu Nievenheim am Delratherwege in Flur Y Nr. 222,219/VI 145, begrenzt einerseits von Gewanne anderseits von Joh. Richrath.

Der Mandatar des Extrahenten:
Cremer,
Rechtsanwalt.

Am Mittwoch den 20. April 1887, Nachmittags 3 Uhr, sollen auf der Dorfstraße zu Gohr gegen baare Zahlung dem Meistbietenden verkauft werden:

eine Kuh.

Neuß. Schmidt, Gerichtsvollzieher,
Rheinstraße 5.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland in Neuß.

Die Gesellschaft versichert Immobilien und Mobilien gegen Schäden, verursacht durch Brand, Blitz oder Explosion und deren Folgen, zu **festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit.**

Die Gesellschaft übernimmt auch die Versicherung von **Glasscheiben aller Art** gegen Bruchschaden.

Agenturen befinden sich bei den Herren:

Kreis Neuß:

Peter Scheulen, Neußerfurth.
Hrch. Effen, Kaarst.
Joh. Bayer, Postverwalter, Büttgen.
Ferd. Busch in Gohr.
Jac. Richrath, Zons.
C. Bongartz in Grimlinghausen.
B. Hemmersbach, Rommerskirchen.
Peter Kivilip, Holzheim.
A. Pfeiffer, Küster, Rosellen.
Anton Bloser, Niedercassel.
Pet. Andr. Braun, Nievenheim.
Paul Wienen, Büderich.
Lamb. Nix in Uedesheim.
Conr. Groß, in Heerdt.
Anton Rosen in Glehn.

Kreis Grevenbroich:

Wilh. Brener, Grevenbroich.
J. Flüchten-Nieuland, Garzweiler.
Carl Schmitz, Hemmerden.
H. Ant. Cremer, Elfgen.
Mich. Wehres, Gustorf.
Fritz Püllen, Wevelinghoven.
Fr. Neuß, Jüchen.
Pet. Hamacher, Capellen.
H. Gummersbach, Aldenhoven.
Serv. Maaßen, Otzenrath.
Gottfr. Rinckens, Wickrath.
Schnitzler in Frimmersdorf bei Grevenbroich.

Kreis M.-Gladbach:

Herm. Florenz, Liedberg.
H. Vennen, Kleinenbroich.

Kreis Bergheim:

H. Spickernagel, Bedburg.
Jac. Fischer, Kerpen.
Jos. Thönnes, Buir.
Frz. Kappert, Elsdorf.
P. H. Königs, Kirchherten.
Casp. Zerving, Thorr.
Anton Weinhag in Paffendorf Kr. Bergheim.

Landkreis Köln:

Jos. Hövel in Esch bei Longerich.
Joh. Moersch in Langel, für Worringen und Umgegend

Kreis Crefeld

Josef Adams, Willich.

Die Agenturgeschäfte für **Neuß** werden von unserm **Bureau Erftstraße und Hammthorwall** aus besorgt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unsere zuletzt von Herrn **Heinr. Fittgen** in **Dormagen** verwaltete Agentur für Dormagen und Umgegend an

Herrn Julius Schneider in Dormagen

übertragen haben.

Leipzig, im April 1887.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntmachung empfiehlt der Unterzeichnete

die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, gegründet im Jahre 1819,

zur Uebernahme von Versicherungen auf Gebäude, Mobiliar aller Art, Waaren, Maschinen und Gegenstände der Landwirthschaft zu Prämien, die hinsichtlich der Billigkeit denen anderer soliden Anstalten nicht nachstehen und bei denen der Versicherte **nie einer Nachzahlung** ausgesetzt ist. Bei Vorausbezahlung der Prämie auf mehrere Jahre werden erhebliche Vortheile gewährt.

Zur Ertheilung jeder näheren Auskunft ist der Unterzeichnete gern bereit. Bedingungen und Antragformulare werden unentgeltlich verabreicht.

Julius Schneider,
Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt in Dormagen.

Preußische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

(auf Gegenseitigkeit).

Geschäfts-Resultate 1886:

Versicherungssumme Mk. 40,726,248. Prämie Mk. 365,980.

Kein Nachschuß pro 1886.

Dieselbe versichert Bodenerzeugnisse zu soliden Prämiensätzen und den bekannten, außerordentlich günstigen Versicherungs-Bedingungen gegen Hagelschaden. Die Schäden werden **coulant** und thunlichst unter Zuziehung von Landesdeputirten regulirt und **binnen Monatsfrist** nach Feststellung **voll** und **baar** bezahlt. Versicherungen auf mehrere Jahre genießen einen angemessenen **Prämienrabatt**, welcher sofort von der Jahresprämie in Abzug gebracht wird.

Die Unterzeichneten sind zu jeder Auskunft und zur persönlichen Aufnahme von Versicherungen stets bereit und empfehlen dem landwirthschaftlichen Publikum obige Gesellschaft ganz ergebenst.

Die General-Agentur zu Köln, Hohenzollernring 27,
sowie die Vertreter:

J. Schumacher in **Allrath**,
Wilh. Klapdor in **Heerdt**,
Joh. Lingen in **Neusserweyhe**.

Frischen **Kropfsalat**, **Blumenkohl**,

		pr. Pfd.
Ia.	**Cervelatwurst**	Mk. 1,60
„	**Blockwurst**	„ 1,20
„	**Mettwurst**	„ —,80
	getr. Schinken	„ 1,60
„	Westfäl. **Landbutter**	„ —,90
„	**Tafelbutter**	„ —,75

Maifisch in Gelé per Portion empfiehlt **Bernh. Walge**, Markt 16.

Kraftfutter- u. Düngerlager.

Erdnußkuchen, Palmkuchen, Leinmehl, Baumwollsaatmehl, grobe **Weizenkleie, Chilisalpeter, Peru-Guano, Phosphatmehl.**

Saatwicken, Prima **Luzerne Kleesaat.**

Beste **Schrott-** und **Fettkohlen** 1 M. 65 Pfg.

Für **engl. Weizen** zahle ich M. 16.70
„ **Sommerweizen** „ „ „ 16.80
„ **Roggen** „ „ „ 13.—
„ **Hafer** „ „ „ 11.—

Gust. Kottmann,
Bahnhof Grevenbroich.

Schreinergesellen und Junge für leichte Arbeit gesucht.
H. Hahn, Promenade 35.

Ein **Junge**, der das Polstern erlernen will, gesucht.
B. Ritschel, Hymgasse 20.

Rock- und Hosenarbeiter für Maßarbeit sofort gesucht.
S. Flatau, Neuß.

Zwei Gymnasiasten finden gute Aufnahme. Wo sagt die Exped.

Lehrling für **Back-** und **Conditorei** gesucht. Wo sagt die Exp.

Auf sofort ein **Schäfer** gesucht auf Haus Buchholz bei Benrath.

Ein **Garten-** und **Pferdeknecht** gesucht. Näheres in der Exp.

Ein tücht., 18 bis 22 Jahre alter **Gartenknecht** auf sofort gesucht.
Ludw. Bollig, Oberkassel.

Zwei **Anstreicher-Gehülfen** sofort gesucht von **Odenthal**, Wevelinghoven.

Ein einzelner Herr (Beamter) sucht sofort 3 unmöblirte Zimmer (einschließl. Bedienung) zu miethen.
Gefl. Offerten unter F 10 baldigst an die Exp. d. Z.

Ein tüchtiger **Schmied** (Feuerarbeiter) und ein **Dreher** werden gesucht. Capitelstraße 15.

---

1 Huhn (Malaie) entlaufen.
Büchel 42.

Alte **Fensterrahmen** mit Glas, **Hausthür** und **Schlagläden** billig abzugeben
J. H. Koch, Breitestr. 69.

Schönes Wiesen- u. Luzernerheu zu haben.
Crefelderstraße 14.

Eine **schöne Wohnung** von 6—8 Räumen ganz oder getheilt pr. 1. Oct. an eine stille Familie zu vermiethen. Wo, sagt die Exp.

---

2 Zimmer zu verm. Quirinstr. 5.

Universal-Reinigungssalz,
Original-Packete zu 25, 50 u. 90 Pfg.
Wwe. J. Gummersbach, Neuß.
Hub. Wilbertz, Grevenbroich.

Saison-Theater.

Städtisches Kaufhaus.

Dienstag den 19. April:

Lustspiel-Abend.

Doctor Klaus.

Original-Lustspiel in 5 Acten von Adolf L'Arronge.

Ferd. Basté.

J. Lorenz,

Piano-Magazin. NEUSS.

Stimmungen u. alle Reparaturen der Klaviere werden prompt besorgt. Eingetauschte Pianos in best renovirtem Zustande kauf- u. miethweise vorräthig

---

Louise Busch,

Privat- und Musik-Lehrerin,
Münsterstrasse.

Im Gesang ausgebildet von Herrn Musik-Director Schauseil aus Düsseldorf.

Dr. Volbeding,

Homöopathischer Arzt,
Düsseldorf, Schadowstr. 17, (am Schadowplatz).
Sprechstunden: 9—11, 3—5.

Bohnenstangen u. Heckenhölzer 2c., **zu haben bei**

A. Heinen,
Bahnhof Grevenbroich.

---

1 möbl. Zimmer zu verm. Quirinstr. 5.

Traß,

beste Qualität, selbstgemahlener, fortwährend zu haben auf Eppinghovermühle.

Dr. Saurbier, Specialarzt für **Magen- und Unterleibskranke. Köln**, Mittelstraße 1 C. (12—4 Uhr.)

Wichtig für jed. Haushalt.

Dr. Thompson's
Seifenpulver.

Bestes, billigstes und bequemstes Waschmittel.

Blendend weiße Wäsche.

Große Ersparniß an Zeit und Geld.

Dr. Thompsons Seifenpulver eignet sich auch vorzüglich zum **Scheuern** von **Fußböden, Thüren** und **Fenstern** sowie zum Reinigen von **Geschirren.**

Per ½ Pfd.-Packet 15 Pfg.

Zu haben in allen besseren Colonial- u. Spezereihandlungen.

Die verehrl. Hausfrauen werden im eigenen Interesse gebeten, darauf zu achten, daß Dr. **Thompson's** Name und Schutzmarke auf den Packeten steht, da **minderwerthige**, der Wäsche schädliche **Nachahmungen** angeboten werden.

Post-, Schreib-, Zeichen-, Pause-, Seiden-, Pergament-, Pack-, Lösch- u. Bunt-Papiere; Puppen, Aktendeckel; Converts 2c. wirklich preiswürdig bei von Larenne & Co. Neuß.